

www.e-rara.ch

Der Levit von Ephraim

Rousseau, Jean-Jacques

Nürnberg, 1794

Stadtbibliothek Schaffhausen

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-137202>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

12
Der
Levit von Ephraim,

aus dem französischen

des

J. J. R O U S S E A U

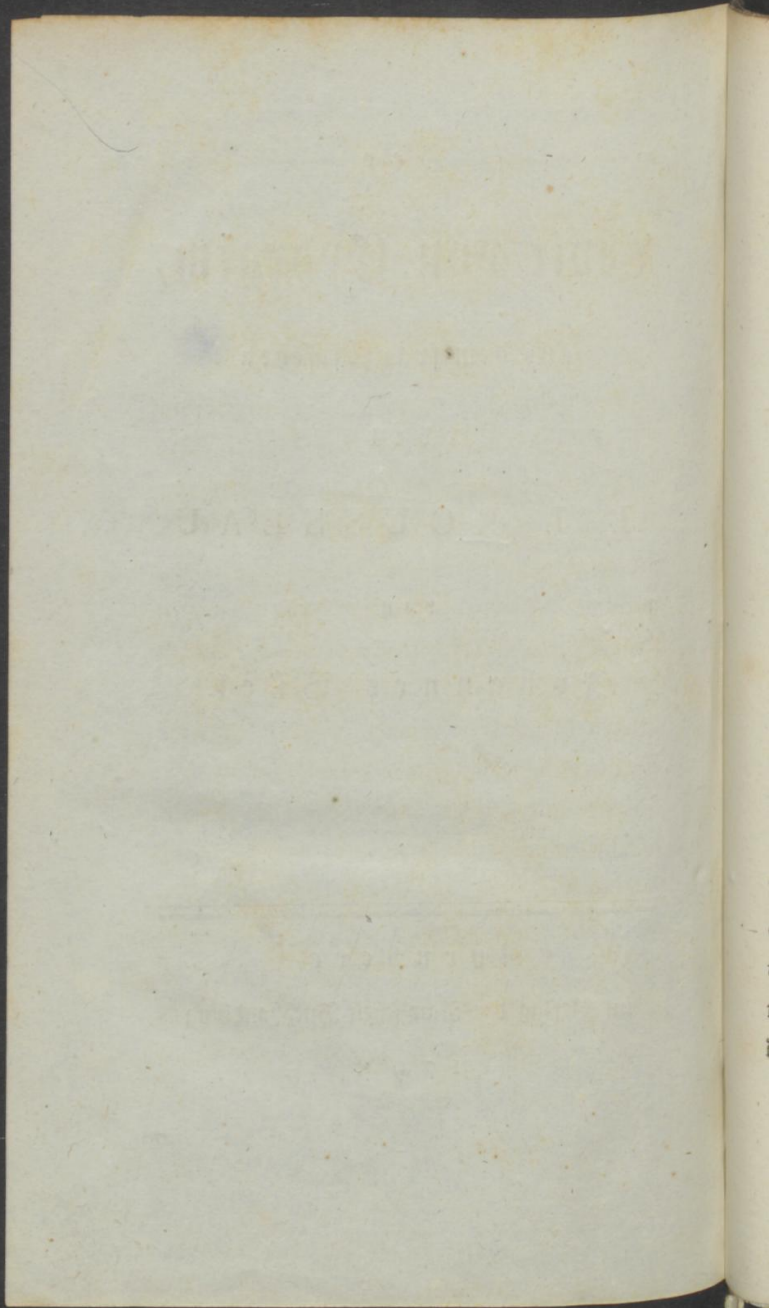
von

J o h a n n e s B ü e l.

N ü r n b e r g,

im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.

1 7 9 4.



Eine lange Vorrede zu einem kleinen Buch ist eine unschickliche Sache, und doch verdiente das Gedicht, welches ich dem Publikum in einer Uebersetzung übergebe, nicht blos eine lange Vorrede, sondern eine eigne Abhandlung. Rousseau hat wohl in keiner seiner größern und wichtigern Schriften die Stärke und Schönheit seiner Einbildungskraft mehr gezeigt, als in dieser. Wie künstlich wußte er eine der häßlichsten Geschichten in ein reizendes Gewand einzukleiden! Das, was man als nackte Geschichte nur einmal mit erschrocknem Blick durchlesen mag, das liest man, mit Rousseaus Farben ausgeschmückt, zehnmal mit Lust. Das abscheuliche und viehische verliert sich gleichsam in den Gemälden von Unschuld, von Einfalt und Liebe. — Aber ich will mich nicht über den Charakter und die Schönheiten dieses

Gedichts einlassen; Rousseau mag es dem Leser selbst sagen, was er von demselben halte, und was ihn veranlaßt habe es zu schreiben:

„ Den Tag nach meiner Abreise — von
 „ Montmorenci — vergaß ich so ganz was
 „ geschah, das Parlement, Frau von P — r,
 „ und H. von C — l, und G***, und d'Alem-
 „ bert und ihre Verschwörungen und Mitver-
 „ schwornen, daß ich ohne die Behutsamkeit,
 „ zu welcher ich genöthiget war, mich ihrer
 „ auf meiner ganzen Reise nie würde erinnert
 „ haben. Wesen ich mich, statt allem andern,
 „ erinnerte, war meine letzte Lektür. (*) des
 „ Tags vor meiner Abreise. Auch erinnere
 „ ich mich Gefners Idyllen, welche ihr
 „ Uebersetzer Huber mir vor etwas Zeit zuge-
 „ schickt hatte. Diese beyden Ideen erneuerten

(*) Anmerk. Daß 19, 20 und 21te Cap. des Buchs der Richter. Rousseau hatte in Montmorenci die Gewohnheit, alle Abende ehe er einschlief die Bibel zu lesen, und so durchgieng er sie wenigstens 5 bis 6 mal nach einander ganz.

„ sich so lebhaft in mir, und vermengten sich
 „ so in meinem Kopf, daß ich einen Versuch
 „ machen wollte sie zu vereinigen, und die
 „ Geschichte des Leviten von Ephraim in
 „ Gefners Manier zu schreiben. Diese länd-
 „ liche und naive Schreibart schien zu einem
 „ so grausamen Gegenstand nicht zu passen,
 „ und es war gar nicht zu erwarten, daß
 „ meine gegenwärtige Lage mir sehr liebliche
 „ Bilder geben würde, um ihn zu verschönern.
 „ Doch versucht ichs, einzig um mich in
 „ meiner Chaise zu amüsieren, und ohne die
 „ geringste Hoffnung eines guten Erfolgs.
 „ Kaum machte ich den Anfang, als ich über
 „ die Lieblichkeit meiner Ideen erstaunte und
 „ über die Leichtigkeit, mit welcher ich sie
 „ niederschrieb. In drei Tagen schrieb ich die
 „ drei ersten Gesänge dieses kleinen Gedichts,
 „ das ich zu Motiers vollendete, und ich bin
 „ überzeugt, daß ich in meinem Leben nichts
 „ geschrieben habe, worin eine rührendere
 „ Anmuth der Sitten, ein lebhafteres Colorit,

„ naivere Zeichnungen , ein genaueres Costüm,
 „ und mehr alte Einfalt herrschte , und das
 „ alles ungeachtet des Entsetzlichen des Gegen-
 „ stands , der im Grund abscheulich ist ; so
 „ daß über alles andre hinaus mir noch das
 „ Verdienst der überwundnen Schwierigkeit
 „ gehört. Wenn der Levit von Ephraim
 „ nicht die Beste meiner Schriften ist , so
 „ wird sie doch stäts die Geliebteste seyn. ” (*)

Diesem Urtheil stimme ich ganz bei. Ich las
 dieses schöne Gedicht jedesmal mit neuem
 Vergnügen , und die Liebe zu demselben veran-
 laßte diese Uebersetzung.

Ich weiß was ich wagte , und der Kunstrichter
 wird sehen , ob mein Fleiß nicht ganz fruchtlos
 gewesen sey.

Hemishofen bey Stein am Rhein
 den 12ten Augstm. 1793.

(*) Confess. Liv. XI.

Der

Levit von Ephraim.

Erster Gesang.

Heiliges Zornen der Tugend belebe meinen Gesang;
ich will die Verbrechen Benjamins singen und
Israels Rache; unerhörten Frevel will ich singen und
die noch schrecklichere Strafe. — Sterbliche, verehret
die Schönheit, die Sitten, die Gastfreiheit; seyd
gerecht ohne grausam, barmherzig ohne schwach zu
werden, und eh' ihr den Unschuldigen züchtigt, so
schonet dem Strafbaren.

Weichgeschaffne Seelen, Feinde aller Unmenschlich-
keit, die ihr, aus Furcht die Vergehungen eurer
Brüder anzusehen, sie lieber ungestraft lasset, welche
Scene stell' ich nun vor eure Augen! Den in Stüke
zerschnittnen Leichnam eines Weibs, seine zertrennten,
noch zukenden Glieder in die zwölf Stämme versendet;
ein ganzes Volk, von Abscheu ergriffen, erhebt ein-
müthig ein Geschrey, das bis zum Himmel empor-
steigt, und ruft aus Einem Munde: Nein, nie geschah

so etwas in Israel von dem Tag an, da unsre Väter aus Aegypten zogen, bis auf diesen Tag. Heiliges Volk, versammle dich; entscheide über diese schreckliche That, und bestimme den Lohn dessen sie werth ist. Wer von solchen Schandthaten seinen Blick abwendet, der ist ein Feiger, ein Treulofer an der Gerechtigkeit; die wahre Menschlichkeit sieht sie an um sie zu kennen; sie zu richten; sie zu verabscheuen. Wir wollen es wagen, diese Geschichte umständlich zu beschreiben, und bis zu der Quelle des Bürgerkriegs zurückzugehen, der einen der Stämme verheerte, und den andern so viel Blut kostete. Benjamin, trauriges Kind der Schmerzen, der du deine Mutter tödest, aus deinem Schooße sproßte das Laster hervor, das dich zu Grunde richtete, dein verworfnes Geschlecht konnt' es begehen und mußte zu sehr es büßen.

In jenen Tagen der Freiheit, da niemand das Volk des Herrn beherrschte, war eine Zeit der Ungebundenheit, wo jeder ohne Obrigkeit und Richter anzuerkennen sein eigener Herr war, und that was ihm wohlgefiel. Israel, damals zerstreut auf seinen Gefilden, hatte wenig große Städte; einfältig waren seine Sitten und machten das Ansehn der Gesetze überflüssig. Aber nicht jedes Herz war gleich rein,

und die Boshaften übten ihre Verbrechen ungestraft aus, weil die Tugend keines Schutzes zu bedürfen glaubte.

Während einem jener kurzen Zeiträumen der Ruhe und der Gleichheit — die blos darum in der Vergessenheit liegen, weil in denselben keiner den andern beherrscht, und niemand Böses begeht — sah ein Levit aus den Gebirgen Ephraims ein junges Mädchen, das ihm wohlgefiel. Da sprach er zu ihm: Mädchen aus Juda, du bist nicht von meinem Stamm, du hast keinen Bruder und bist wie die Töchter Zelapheads; freyen darf ich dich nicht nach dem Gesetze des Herrn (*). Aber an dir hängen mein Herz; komm und lebe mit mir; dann sind wir vereinigt und frey, dann bist du mein Glück und ich bin das deine. Jung und schön war der Levit; das Mädchen lächelte, sie verbanden sich, und er führte sie in seine Gebirge.

So wie zärtliche und unverdorbne Herzen es lieben, floss da sein Leben sanft hin, und er genoß in seiner Einsamkeit das Glück einer wechselseitigen Liebe.

(*) 4 Buch Mos. 36, 8. Ich weiß, daß die Leviten aus allen Stämmen heyrathen konnten, aber nicht in dem obigen Fall.

Oft besang er da auf einer goldnen Leyer, die zum Lob des Ewigen bestimmt war, die Reize seiner jungen Geliebten. Wie oft wiederhallten die Hügel des Hebals von seinem süßen Gesang! Wie oft führt' er sie durch schattichte Wege in das Thal Sichem, wilde Rosen zu sammeln und sich am rieselnden Bach abzukühlen. Bald sucht er in den Höhlen der Felsen die Waben des goldnen Honigs, den sie sehr liebte; bald legt' er unter den Blättern des Delbaums den Vögeln betriegende Strife, und bracht' ihr ein furchtsames Turteltaubgen, das sie küßend und schmeichelnd annahm: wenn sie es dann in ihren Busen verbarg, und sein Schlagen und Beben empfand, so zitterte sie vor Vergnügen (*). Mädchen von Bethlehem, sprach er dann zu ihr, warum weinest du immer um dein Haus und dein Vaterland? Haben denn die Kinder Ephraims nicht auch Freudenfeste? Sind die Mädchen des lachenden Sichems ohne Reize und Fröhlichkeit? Und den Männern des alten Atarots, mangelt es ihnen an Muth und Gewandtheit? Komm, sich' ihre Spiele und verschönere sie durch deine

(*) So oft ich dieses schöne Gedicht las, fand ich hier eine Lücke und ich glaube jeder Leser wird sie auch sogleich finden.
H. d. U.

Gegenwart. Geliebte! schenke mir Freuden; giebt es wohl andre für mich als die Deinen?

Doch das Mädchen war des Leviten müde, vielleicht blos deswegen, weil er keinen ihrer Wünsche unerfüllt ließe. Sie machte sich heimlich auf und flohe zu ihrem Vater, zu der zärtlichen Mutter und den muntern Schwestern. Da glaubte sie die unschuldigen Freuden ihrer Kindheit wieder zu finden, eben als wenn sie das gleiche Alter und das gleiche Herz dahin zurück brächte.

Aber der verlassne Levit konnte die flüchtige Geliebte nicht vergessen. Alles erinnert in seiner Einsamkeit ihn an die glüklichen Tage, die er mit ihr gelebt hatte; an ihre Spiele, an ihre Vergnügungen, ihre Zänkereyen und ihre zärtliche Ausöhnung. Die aufsteigende Sonne mochte die Spizen des Gebirgs Gilboa vergolden, oder ein Seewind seine glühenden Felsen abfühlen; er irrte dann seufzend in den Gegenden umher, welche die Untreue einst liebte; — und des Nachts, so allein auf dem Brautbette, benezt' er sein Kissen mit Thränen.

So schwebte der Levit vier Monate zwischen

Sehnsucht und Unwillen: wie ein Kind, das durch andre vom Spiele vertrieben, sich stellt, als wollt' es nie wieder an demselben Theil nehmen, brennt es gleich vor Begierde dahin zurückzukehren, bis es endlich weinend verlangt wieder aufgenommen zu werden; so wurde der Levit von seiner Liebe hingerißen, er nahm sein Maulthier, ihm folgte sein Knecht mit zwei Eseln, die er mit Speise belastete und mit Geschenken für die Eltern des Mädchens; so zog er nach Bethlehem, um sich mit ihm auszusöhnen, und es zur Rückkehr zu bewegen.

Als die junge Geliebte von weitem ihn sah, so zitterte sie, lief ihm entgegen und führt' ihn zärtlich lieblosend in's Haus ihres Vaters; auch dieser, da er seine Ankunft vernommen, eilte voll Freude hinzu, umarmt ihn, nimmt ihn auf, ihn, seinen Knaben und alles, was sie mit sich führten, und eifert ihn gut zu bewirthen. Aber das Herz des Leviten war zerrißen, und er konnte nichts reden; doch rührt ihn die gute Aufnahme des ganzen Hauses, er heftete seinen Blick auf die junge Geliebte und sprach zu ihr: Mädchen von Israel, warum fliehst du mich? — Was hab' ich dir Uebels gethan? Weinend verhüllte das Mädchen sein Angesicht. Dann sprach er zu dem

Vater: Gieb mir meine Gefährtin zurück; gieb sie um der Liebe willen die mein Herz für sie fühlt; warum sollte sie allein und verlassen leben? Wer als ich könnte als Gattin sie ehren, sie, die ich als eine Jungfrau empfing?

Der Vater sahe die Tochter an, und ihr Herz war gerührt durch die Rückkehr des Manns. Da sprach der Vater zu seinem Eydum: Mein Sohn, gönne mir drey Tage; diese wollen wir fröhlich durchleben, am vierten ziehe dann mit meiner Tochter im Frieden. Drey Tage blieb also der Levit bey seinem Schwiegervater und den Seinen, aß und trank vertraulich mit ihnen. Aber in der dunkeln Frühe des vierten Tages, vor Aufgang der Sonne, stuhnd der Levit auf und wollte verreisen; da ergrif ihn sein Schwiegervater bey der Hand und sprach: Wie, willst du nüchtern verreisen? Komm und iß zuerst, und dann ziehe. — So setzten sie sich zur Tafel und als sie geessen und getrunken hatten, sagte der Vater zu ihm: Mein Sohn erfreue dich noch heute mit uns. Doch der Levit stuhnd auf und wollte wegziehen, denn er glaubte der Liebe die Zeit zu rauben, die er entfernt von seiner einsamen Hütte, andern mehr als seiner Geliebten widmen mußte. Aber der Vater

konnte sich nicht entschließen, sich von ihnen zu trennen, er beschwor seine Tochter ihm noch diesen Tag zu erbitten: da schmeichelte sie ihrem Mann, und er blieb bis auf den folgenden Tag.

Als er nun am Morgen wegziehen wollte, hielt ihn sein Schwiegervater aufs neue zurück und nöthigt' ihn, an der Tafel den lichten Tag zu erwarten, da schwande die Zeit hin ohne daß sie's bemerkten. Endlich stund der junge Mann auf, um mit seinem Weib und seinem Knaben zu verreisen; als nun schon alles zugerüstet war, sagte der Vater: Mein Sohn, siehe der Tag ist schon weit fortgerückt und die Sonne fängt an zu sinken. Begeht euch nicht so spät auf den Weg; ich bitt', erfreuet mein Herz noch mit dem Rest dieses Tages, morgen frühe reiset dann ohne Aufschub. Der gute Alte war, als er das sagte, sehr gerührt und seine Augen stunden voll Thränen; aber der Levit war unbeweglich und wollte sogleich verreisen.

Welche Schmerzen verursachte diese traurige Trennung! welche rührende Lebewohl sagten und wiederholten sie sich. Welche Thränen weinten die Schwestern des Mädchens auf sein Angesicht! Wie oft schloßen

sie es wechselsweise in ihre Arme! Wie vielmal küßte die trostlose Mutter, indem sie aufs neue in seine Arme sich warf, aufs neue die Schmerzen der Trennung! Aber der Vater weinte nicht, als er die Tochter umarmte: Sprachlos drückte er sie düstern und bebend an sich; durchdringende Seufzer erhoben seine Brust. Ach! er schien das schreckliche Loos der Unglücklichen zu ahnden. O wenn ers gewußt hätte sie würde das Morgenroth nie wieder sehen! wenn ers gewußt hätte, dieser Tag sey der letzte ihrer Tage. — Endlich verreisten sie, begleitet von den zärtlichen Segnungen ihres ganzen Hauses — von Wünschen, welche verdient hätten erhört zu werden. Glükliche Familie, die in der reinsten Verbindung, im Schooße der Freundschaft ihre ruhigen Tage verlehte, und in welcher nur ein Herz zu schlagen schien. O Unschuld der Sitten, Sanftheit der Seele, alte Einfalt, wie liebenswürdig seyd ihr. Wie konnte die Rohheit des Lasters Plaz unter euch finden? Wie wars möglich, daß die Wuth der Unmenschlichkeit sich nicht scheute eure Freuden zu zerstören.

Zweiter Gesang.

Von Freude entzückt, die Freundin seiner Seele zurückzuführen, und unruhig über Sonnenhize und Staub, wie eine Mutter, welche ihr Kind zu der Amme zurückbringt und vor schlechter Witterung besorgt ist, zog der Levit mit seinem Weib, seinem Knaben und den Lastthieren seine Straße. Schon entdeckten sie die Stadt Jebus zur Rechten, und ihre Mauern, so alt als die Zeit, boten sich ihnen beym Anbruch der Nacht zum Schutz an. Da sprach der Knabe zu seinem Herrn: Siehe, der Tag hat sich geneigt, laß uns, ehe die Finsterniß vollends uns überfällt in die Stadt der Jebusiter gehen und daselbst eine Herberge suchen; morgen können wir, wenn wir unsre Reise fortsetzen, zu Gibeon ankommen.

Das sey fern antwortete der Levit, daß ich bey einem ungläubigen Volk einkehren, und daß ein Cananäer einen Diener des Herrn beherbergen sollte. Nein, laß uns eher bis nach Gibeon ziehen und bey unsern Brüdern Gastfreiheit suchen. So ließen sie Jerusalem hinter sich, und kamen, da die Sonne schon untergegangen war, auf die Höhe von Gibeon

im Stamm Benjamin. Izt lenkten sie von der Straſſe ab, um hier die Nacht zuzubringen. Sie zogen hinein, ſetzten ſich auf dem Markt; aber niemand bot ihnen ſein Haus an, und ſie blieben unter offenem Himmel.

Menschen, die ihr in unſern Tagen lebet! verläumdet die Sitten eurer Väter nicht. Wahr iſt's, dieſe erſten Zeiten hatten an Gemächlichkeiten des Lebens keinen Ueberfluß wie die euern; verächtliches Metall war damals nicht allvermögend; aber der Menſch hatte ein Herz und dieſes lehrt' ihn was er thun ſolle. Die Gaſtfreiheit wurde nicht verkauft, und man trieb mit den Tugenden keinen Handel. Die Kinder Jemini waren ohne Zweifel nicht die einzigen, deren eiſerne Herzen verhärtet waren, aber ſie war nicht allgemein dieſe Härte. Endlich fand man überall Brüder, und der von allem entblöſte Reiſende litt' keinen Mangel.

Nachdem ſie nun lange umſonſt geharret, band der Levit ſein Gepäc loſ, um daraus ſeiner jungen Geliebten ein Lager, weniger hart als die bloſſe Erde, zuzubereiten; da erblickt' er einen alten Mann, der am ſpäten Abend von dem Feld und ſeiner

ländlichen Arbeit zurück kam. Dieser Mann war ebenfals aus den Gebirgen Ephraims, und ließ sich einst unter den Kindern Benjamins in dieser Stadt nieder.

Als der Greis seine Augen aufhob, sah' er einen Mann und ein Weib mitten auf dem Markt sitzen, mit einem Knaben, mit Lastthieren und Gepäc. Da trat er hinzu und sprach zu dem Leviten: Fremder, woher bist du, und wohin gehst du? Er antwortete ihm: Wir kommen von Bethlehem der Stadt Juda und kehren nach unsrer Wohnung am Abhang des Gebirgs Ephraim zurück, woher wir gekommen waren, und nun suchten wir eine Herberge um des Herrn willen, aber niemand wollt' uns aufnehmen. Wir haben Futter für unsre Thiere, Brod und Wein für mich, deine Magd und den Knaben, nur ein Nachtlager mangelt uns. Der Greis antwortete ihm: Friede sey mit dir mein Bruder! Du sollst nicht auf dem Markt bleiben; mangelt dir etwas, so sey es meine Schuld. Hierauf führt er sie in sein Haus, ließ ihr Gepäc abladen, die Käuße für die Thiere auffüllen, und nachdem er seinen Gästen die Füße waschen lassen, bereitet er ihnen ein patriarchalisches Mahl, einfach und ohne Geprång aber im Ueberfluß.

Unterdessen, daß sie mit ihrem Wirth und seiner Tochter (*), die an einen Jüngling des Landes verlobt war, zu Tische saßen, und sich bey der fröhlich gegebenen Mahlzeit fröhlich erholten, umgaben die Einwohner der Stadt, Kinder Belials, unbändig, zügellos und ohne Mäßigung — Menschen, welche dem Himmel trotzen, wie die Cyclopen des Aetnas — das Haus; klopfen ungestüm an der Thür und schrien dem Greis mit drohendem Tone zu: Gieb uns den jungen Fremden heraus, den du ohne Erlaubniß in unsre Mauern aufgenommen hast; seine Schönheit bezahle für seinen Aufenthalt, er söhne deine Verwegenheit aus. Sie hatten nemlich den Leviten auf dem Markte gesehen, und aus einem Nest von Ehrfurcht für das heiligste aller Rechten, wollten sie ihn nicht in ihren Häusern beherbergen, um ihm Gewalt anzuthun; aber sie machten den Anschlag, ihn mitten in der Nacht zu überfallen, und da sie wußten, daß der Greis ihm Schutz gegeben, liefen sie ohne Recht und ohne Schaam hinzu, um ihn aus seinem Hause zu schleppen.

(*) Nach den alten Sitten setzten sich die Weiber des Hauses nicht mit zur Tafel, wenn nur Männer ihre Gäste waren; waren aber Weiber unter ihnen, so leisteten sie ihnen Gesellschaft. N. d. U.

Als der Greis diese Rasenden hörte, ergrif ihn Furcht und Entsetzen, und er sprach zu dem Leviten: wir sind verloren; diese Bösewichte sind keine Menschen, welche die Vernunft wieder zurecht weist, und die jemals von ihrem Vorhaben abstecken. Dennoch gieng er zu ihnen hinaus und suchte sie zu bewegen. Er fiel vor ihnen nieder, hob seine, von keinem Raub befeckten Hände zum Himmel, und sprach zu ihnen: O meine Brüder, was habet ihr geredet? Ach begehret nicht ein solches Uebel vor dem Herrn; schändet nicht so die Natur; verlezet nicht die heilige Gastfreiheit. Aber da der Greis sah, daß sie ihn nicht hörten, sondern ihn selbst mißhandeln wollten, und sich anschickten sein Haus zu bestürmen, faßt' er in der Verzweiflung sogleich einen Entschluß, er winkte, um in dem Getümmel gehört zu werden mit der Hand, und rief mit verstärkter Stimme: Nein, so lang' ich lebe soll eine solche Mißhandlung meinen Gast nicht entehren, und mein Haus nicht befecken. Aber hört, grausame Menschen, die Bitten eines unglücklichen Vaters! Ich hab' eine Tochter, eine noch reine Jungfrau, die an einen aus euch verlobt ist, sie will ich zum Opfer euch herführen, nur berühret den Levit des Herrn mit euern ruchlosen Händen nicht. Darauf eilt' er, ohn' ihre Antwort

zu erwarten, seine Tochter zu suchen, und seinen Gast auf Unkosten seines eigenen Bluts zu befreien.

Aber der Levit, den die Bestürzung bis auf diesen Augenblick unbeweglich gemacht hatte, erholte sich bei diesem kläglichen Anblick, er kam dem großmüthigen Greisen zuvor, eilte zu ihm hin und nöthigt' ihn mit seiner Tochter zurückzukehren. Dann ergrif er selbst seine beste Gefährtin und ohn' ein Wort zu ihr zu sagen, ohne sie nur anzusehen, zog er sie nach der Thür' und überließ sie diesen Verruchten. Sogleich umringten sie das halbtodte Mädchen, bemächtigten sich seiner, und einer riß' es ohne Mitleid aus den Armen des andern: So waren sie in ihrer viehischen Wuth gleich einem Haufen hungriger Wölfe — der am Fusse beeister Alpen — ein schwaches Kind, das von seiner Tränke zurückkehrt, überfällt, sich auf dasselbe hinstürzt und es zerreißt. O ihr Elenden! die ihr euer Geschlecht durch die Vergnügungen vertilget, die zur Fortpflanzung desselben bestimmt sind, konnte diese sterbende Schönheit eure wilden Begierden nicht auslöschen. (*) Sehet, ihre Augen haben sich schon

(*) Anmerk. Wie viel stärker und schöner heißt's im Original: "ne glace-t-elle point vos féroces desirs?" H. d. H.

vor dem Lichte verschlossen; ihre Reize sind verschwunden; ihr Gesicht ist sterbend; Todtenblässe überzieht ihre Wangen; Violetblau verdrängt die Rosenfarbe; sie hat keine Stimme mehr zu seufzen, und ihren Händen mangeln die Kräfte euern Frevell abzuhalten. Ach — schon ist sie tod! Barbaren, unwerth des Namens der Menschen! Euer Geheul ist dem Geschrey der schrecklichen Hyäne gleich, und wie sie, verschlingt ihr die Leichname.

Der Anbruch des Tages, welcher die wilden Thiere in ihre Höhlen zurüktreibt, zerstreute auch diese Räuber, die Unglückliche raß ihre letzten Kräfte zusammen, um sich bis zum Hause des Greisen zu schleppen; hier sank sie nieder, das Angesicht gegen die Erde gekehrt und die Arme über die Thürschwelle ausgestreckt. Bald darauf öfnet der Levit, welcher die Nacht hindurch das Haus seines Wirths mit Verwünschungen und Thränen erfüllt hatte, reisefertig die Thür, und fand in diesem Zustand seine so zärtlich Geliebte. Welch ein Anblif für sein zerrißenes Herz! er schrie klagend und weinend hinauf zum Himmel, dem Rächer des Lasters. Dann wendet' er sich zu seinem Mädchen: Steh' auf — sagt er zu ihm — laß uns ihn fliehn den Gluch, der auf diesem

Land ruhet. Komm, o meine Gefährtin, ich bin die Ursache deines Unfalls, ich will dein Trost seyn! Umkommen müsse der Niederträchtige, der Ungerechte, der dir dein Elend vorwerfen darf; igt ehr' ich dich mehr noch als vor unserm Unglück. — Aber die junge Geliebte antwortet nicht: er wird bestürzt, sein von Furcht bebendes Herz fängt an das größte Uebel zu ahnden: er ruft ihr von neuem, er besieht sie näher, er fühlt sie an, und sie — war nicht mehr. O allzuliebenswürdiges, allzugeliebtes Mädchen, hab ich denn dazu dich aus dem väterlichen Hause geführt? Ist dies das Loos, das meine Liebe dir zuzog? Gerne würd' er, da er dieses gesprochen ihr nachgefolgt seyn, und er überlebte sie nur, um sie zu rächen.

Beschäftigt mit einem Entwurf, der seine ganze Seele erfüllte, ist er von diesem Augenblick an, gefühllos für jede andre Empfindung; Liebe, Gram und Mitleid, alles verwandelt sich bey ihm in Wuth. Selbst der Anblick des Leichnams, welcher ihn in Thränen hätte zerschmelzen sollen, preßt weder Klagen noch Thränen ihm aus: mit trockenem und düsternem Aug sieht er ihn an, und sieht in ihm nur den Gegenstand der Wuth und Verzweiflung. Unterstützt von seinem Knaben, legt er ihn auf sein Maulthier,

und bracht ihn in sein Haus. Da wagte es der Grausame, ohne zu wanken, ohne zu zittern, diesen Leichnam in zwölf Stücke zu zerschneiden; mit fester sichrer Hand zerhieb er ohne Furcht Fleisch und Gebeine, trennte den Kopf und die Glieder; und nachdem er den Stämmen diese schreckliche Sendung gemacht, gieng er ihnen zuvor nach Maspha; zerriß seine Kleider, bestreute sein Haupt mit Asche, fiel zur Erde als sie ankamen und flehete mit großem Geschrey zur Gerechtigkeit des Gottes Israels.

D r i t t e r G e s a n g.

Izt sah man das Volk Gottes in Bewegung kommen, sich versammeln, aus seinen Wohnungen ziehn und aus allen Stämmen nach Maspha vor den Herrn eilen, so wie ein zahlreicher Bienenschwarm sich summsend um seine Königin versammelt. Sie kamen alle, von allen Seiten, aus allen Stämmen, alle Eins wie ein Mann von Dan bis nach Berscha und von Gilead bis nach Maspha.

Als nun der Levit sich in seinem flüglischen Aufzug zeigte, erkundigten sich die Aeltesten vor der Versammlung nach der Ermordung des jungen Weibes, und er sprach so zu ihnen: Ich kam nach Gibeon der Stadt Benjamin, um mit meinem Weib daselbst die Nacht zuzubringen, da umgaben die Einwohner das Haus, in dem ich herbergte — wollten mich schänden und umbringen. Ich war genöthigt mein Weib ihrer viehischen Wollust zu überlassen, und sie kam sterbend aus ihren Händen. Da nahm ich ihren Leichnam, schnitt ihn in Stücke, und sandte sie jedem aus euch in seine Grenzen. Volk des Herrn, ich sagte die Wahrheit — thu' was dir recht zu seyn scheint vor dem Allerhöchsten.

Möglich schrie ganz Israel aus Einem Mund laut-
schallend und einmüthig: Das Blut des jungen Weibs
komme über die Mörder. So wahr der Ewige lebt,
wir gehen nicht nach unsern Wohnungen zurück, und
keiner von uns soll unter sein Dach einziehen, bis
Gibea ausgereutet ist. Da schrie der Levit mit mäch-
tiger Stimme: Gesegnet sey Israel, welches Schand-
thaten bestraft und unschuldiges Blut rächt. Mädchen
von Bethlehem, ich bringe dir eine gute Votschaft,
dein Andenken wird nicht ungeehrt bleiben. So
sprach er, fiel auf sein Angesicht und starb. Sein
Leichnam wurde mit einem öffentlichen Leichenbe-
gängniß beehrt. Man sammelte die Glieder des
jungen Weibs, legte sie in das gleiche Grab, und ganz
Israel weinte über sie.

Mit einem feyerlichen Eidswur jeden zu tödten,
der es unterliesse sich bey demselben einzufinden,
begannen die Zurüstungen des unternommenen Kriegs.
Dann machte man ein Verzeichniß von allen Hebräern,
welche Waffen trugen; und wählte 10 von 100,
100 von 1000, 1000 von 10,000, den zehnten Theil
des ganzen Volks, daraus errichtete man ein
Heer von 40,000 Männern, welches gegen Gibea
streiten mußte — unterdessen, daß eine gleiche Zahl

bestimmt war Kriegs- und Mundvorrath zur Versorgung des Heers zuzuführen. Dann kam das Volk nach Silo für die Lade des Herrn und sagte: welcher Stamm soll die andern gegen die Kinder Benjamins anführen? Und der Herr antwortete: Das Blut Juda schreiet um Rache; Juda sey euer Heerführer.

Doch ehe sie das Schwerdt gegen ihre Brüder zogen, sandten sie Herolden in den Stamm Benjamin, welche seinen Bewohnern sagen mußten: Warum ist ein solcher Greuel unter euch? Gebet uns die heraus, welche ihn begiengen, damit sie umkommen und das Uebel aus dem Schoos Israels ausgeredet werde.

Aber die wilden Kinder Benjamins, welchen die Versammlung zu Maspha, und der Entschluß, den man daselbst gefaßt hatte, nicht unbekannt war, rüsteten sich auch auf ihrer Seite und glaubten, ihr Muth enthebe sie der Pflicht gerecht zu seyn. Sie hörten die Ermahnung ihrer Brüder nicht, und weit entfernt, ihnen die schuldige Genugthuung zu leisten, zogen sie bewaffnet aus allen Städten ihres Erbtheils, und eilten zur Vertheidigung Gibeas, unerschrocken über die Zahl ihrer Feinde, und entschlossen, allein gegen ein vereintes Volk zu streiten. Das Heer

Benjamins bestehnd aus 25,000 Männern die das Schwerdt zogen, ohne Gibeas Einwohner, 700 wohlgeübte Streiter, welche mit beeden Händen gleichfertig die Waffen führten und alle so fürtrefliche Schleuderer waren, daß sie ein Haar trafen, ohne daß der Stein zur Rechten oder Linken abwicke.

Nachdem die Armee der Israeliten sich versammelt und ihre Anführer gewählt hatte, lagerten sie sich vor Gibeas und hofen diesen Ort leicht zu erobern. Aber die Benjamiten rückten in guter Ordnung aus, griffen sie an, trennten die Reihen, und verfolgten sie mit Wuth; vor ihnen her eilte der Schrecken, ihnen nach folgte der Tod. Zu tausenden sah man auf der Flucht die Starcken in Israel durch ihr Schwerdt fallen, und die Gefielde von Rama wurden mit Leichnamen besäet, so wie die Sandwüsten Elaths mit Wolken von Heuschrecken bedekt werden, die ein glühender Wind herführt und am gleichen Tag tödet. Zwei und zwanzig tausende fielen vom Heer Israels in dieser Schlacht. Aber ihre Brüder wurden nicht muthlos: mehr im Vertrauen auf ihre große Macht und ihre Menge, als auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, kamen sie am folgenden Tag und stellten am gleichen Ort sich in Schlachtordnung.

Doch ehe sie ein neues Treffen waarten, kamen sie des Tags zuvor hinauf für den Herrn, und als sie bis am Abend vor ihm geweint hatten, befragten sie ihn über das Schissal dieses Kriegs. Aber er antwortete ihnen: Gehet und streitet; hängt denn eure Pflicht vom Erfolg euers Unternehmens ab?

Als sie nun gegen Gibeon anrückten, fielen die Benjamiten durch alle Thore heraus, stürzten wüthender als des Tages zuvor auf sie hin, schlugen und verfolgten sie mit solcher Hize, daß auch an diesem Tage 18,000 Krieger vom Heer Israels umkamen. Da erschien wieder das ganze Volk, sich niederzuwerfen und zu weinen vor dem Herrn; — bis auf den Abend fasteten sie und brachten dann Speisopfer und Brandopfer. Abrahams Gott! sagten sie seufzend — soll denn dein Volk — dem du so oft in deinem gerechten Zorn schontest — soll es umkommen, weil es das Böse aus seinem Schoos ausreuten will? Als sie nun aufs neue vor der furchtbaren Lade sich stellten und durch Phineas, den Sohn Eleazars, den Herrn um Rath fragten, sagten sie zu ihm: sollen wir noch einmal gegen unsre Brüder ausziehen, oder Benjamin in Ruhe lassen? Da geruhte die Stimme des Allmächtigen ihnen zu

antworten: Ziehet und verlaßt euch nicht mehr auf eure Menge, sondern auf den Herrn, der Muth giebt und ihn entzieht, so wie's ihm gefällt. Morgen geb' ich Benjamin in eure Hände.

Sogleich fühlten sie in ihren Herzen die Wirkung dieses Versprechens. Ein kalter und fester Muth trat, als ihr Rath und Führer, an die Stelle des wilden Ungestüms. Bedächtig rüsteten sie sich zum Streit, und zeigten sich in demselben nicht mehr als Rasende, sondern als kluge und tapfre Männer, die ohne Muth siegen und ohne Verzweiflung sterben können. Sie versteckten Krieger hinter die Weinberge von Gibeä, und stellten sich mit dem Rest ihres Heers in Schlachtordnung; so lockten sie die Benjamiten weit von der Stadt weg. Sie, welche ihr anfängliches Glück zu betrüglischen Hoffnungen verführte, fielen heraus, mehr um sie zu tödten, als zu bekämpfen; ungestüm verfolgten sie das Heer, das absichtlich vor ihnen wich und sich zurückzog. Sie jagten ihnen bis dahin nach, wo die Strassen von Bethel und Gibeä sich vereinigen und schrien zum Würgen sich aufmunternd: Sie fallen vor uns wie vormals! — Die Blinden, die in der Täuschung eines eiteln Erfolgs den Engel der Rache nicht sehen, der, bewaffnet mit dem

vertilgenden Schwerdt , schon über ihren Reihen schwebt.

Unterdessén zog der hinter den Weinbergen versteckte Haufe des Heers , an der Zahl 10, 000 Mann in guter Ordnung aus seinem Hinterhalt hervor , umzingelte die Stadt , bestürmt und eroberte sie , und schlug alle Einwohner mit der Schärfe des Schwerdts ; dann gaben sie durch einen grossen emporsteigenden Rauch dem Heer das verabredete Zeichen , mitlerweile daß der blutgierige Benjamit sich aufmunterte seinen Sieg zu verfolgen.

Als aber die Starken aus Israel das Zeichen wahrgenommen , stellten sie sich gegen den Feind zu Bahal — Zamar. Die Benjamiten erstaunten , als sie sahen , daß das Heer Israels in Ordnung sich stellte , sich entwikelte , ausdehnte , und auf sie losstürzte : da fiengen sie an den Muth zu verlieren , und als sie sich umwendeten , sahen sie mit Entsetzen die Rauchwolken , welche ihnen den Unstern Sibeas anzeigten. Ist , da sie selber der Schrecken-ergrif , erkannten sie , daß der Arm des Herrn sie erreicht habe. In Unordnung flohen sie nach der Wüste hin , und wurden umringt , verfolgt , getödet , mit Füßen zertreten.

Unterdessen zogen verschiedene Haufen in die Städte und tödeten daselbst jeden in seiner Wohnung.

An diesem Tag des Grimms und des Mordens, fiel beinahe der ganze Stamm Benjamins durch das Schwerdt Israels, an der Zahl 26,000 Männer, nemlich 18,000 auf ihrem ersten Rückzug von Memuha bis an die östliche Seite des Hügels, 5000 auf der Flucht nach der Wüste, 2000, welche man bey Sidhon erreichte, und den Rest an den Dörtern, die man verbrannte, und deren Einwohner alle, Männer und Weiber, jung und alt, groß und klein, bis auf das Vieh, ohne jemand zu begnadigen, getödet wurden: so daß dieses schöne Land, einst so belebt, so bevölkert, so fruchtbar, nun, verheert durch Feuer und Schwerdt, nichts anders darstellte, als eine schreckliche Wüste, bedeckt mit Asche und Todtengebeinen.

Nur 600 Männer, der letzte Rest dieses unglücklichen Stamms, entgingen dem Schwerdt Israels und flüchteten sich in den Felsen Rhimon. Hier blieben sie 4 Monate verborgen und beweinten zu spät den Frevel ihrer Brüder und das Elend, in welches sie durch denselben versetzt worden.

Aber die siegenden Stämme, als sie das Blut sahen, welches sie vergossen hatten, fühlten die Wunde, die sie sich selber geschlagen. Das Volk kam, und als es sich vor der Hütte des Allgewaltigen versammelt hatte, errichtet' es einen Altar, auf dem es durch Brandopfer und Dankopfer ihm seine Verehrung bezeugte. Dann erhob es seine Stimme und weinte; es beweinte seinen Sieg, so wie es vorher seine Niederlage beweint hatte. Gott Abrahams, ichrien sie in ihrer Trauer — ach, wo sind deine Verheißungen, und warum soll ein solches Uebel dein Volk treffen, daß ein Stamm aus Israel ausgeredet sey? Unglückliche Sterbliche! die ihr nicht wisset was euch gut ist, ihr möget immerhin euern Leidenschaften heilige Namen geben, sie strafen euch stäts für die Ausschweifungen, zu welchen sie euch verleiten; und der Himmel läßt euch eure ungerechte Wünsche damit büßen, daß er sie euch gewährt.

Vierter Gesang.

Izt, da sie das Uebel beklagt hatten, das sie in ihrem Zorne begangen, dachten die Kinder Israels auf ein Mittel, wodurch sie das verstümmelte Geschlecht Jacobs wieder herstellen könnten. Bewegt von Mitleid gegen die 600 Männer, welche in den Felsen Rhimon sich flüchteten, sagten sie: „Was sollen wir thun, um diesen letzten und kostbaren Rest eines unsrer Stämme, der beinahe erloschen ist, zu erhalten? — Sie hatten nemlich bey dem Herrn geschworen und gesprochen: Nie gebe einer von uns seine Tochter einem ihrer Söhne, und vermische sein Blut mit dem Blute Benjamins. — Da dachten sie, um den so grausamen Eidschwur kraftlos zu machen, auf neues Blutvergießen. Sie zählten das Heer, um zu sehen, ob, zuwider der feyerlichen Verpflichtung, einer von ihnen es unterlassen habe, sich zu demselben zu begeben, da fand man niemand von Zabes aus Gilead. Dieser Zweig der Kinder Manasses, der weniger auf die Bestrafung des Lasters, als auf die Vergießung des Bruderbluts sah, enthielt sich einer Rache, die weit grausamer als das Verbrechen selbst

war — und bedachte nicht, daß Meyneid und Untreu' an dem gemeinen Besten schlimmer sey als die Grausamkeit selbst. Ach der Tod, der grausame Tod war der Lohn ihres ungerechten Mitleids. Zehntausend Männer, welche man vom Heer aushob, empfingen diesen abscheulichen Auftrag und führten ihn aus: Gehet, vertilget Iabes in Gilead, und alle seine Einwohner, Männer, Weiber und Kinder — ihre Jungfrauen allein ausgenommen, welche ihr ins Lager führet — damit man sie den Kindern Benjamins zur Ehe gebe. So begieng dieses wilde Volk, um die durch so viele Mordthaten angerichtete Verwüstung wieder gut zu machen, noch weit mehrere. So glichen sie in ihrer Wuth den eisernen Kugeln, die aus unsern entzündeten Feuermaschinen geschleudert werden; die, wenn sie nach ihrer ersten Wirkung zur Erde gefallen, sich mit neuem Ungestüm erheben, und durch ihr unerwartetes Aufsprallen ganze Reihen niederwerfen und töden.

Während dem dieses schreckliche Todesurtheil vollzogen wurde, sandte Israel zu den 600 Benjamiten die in den Felsen Rimmon sich geflüchtet, Worte des Friedens; und sie kamen zu ihren Brüdern zurück.

Aber ihre Rückkehr war keine fröhliche Rückkehr, ihr Anstand war traurig und ihre Augen niedergeschlagen, Schaam und Reue bedeckte ihr Angesicht und das ganze bestürzte Israel brach in Wehklagen aus beim Anblick dieser traurigen Ueberbleibsel eines seiner gesegneten Stämme, von dem Jacob einst sagte:
 „ Benjamin ist ein reißender Wolf; am Morgen wird er seinen Raub fressen, und am Abend seine Beute austheilen. ”

Als die 10,000 Männer, welche man nach Jabes gesandt hatte zurückkamen, und die Mädchen, die sie mit sich führten, gezählt wurden, waren ihrer nicht mehr als 400, und man übergab sie, an eben so viel Benjamiten, wie eine Beute, die man für sie geraubt hatte. Welche Hochzeitsfeier für die furchtsamen Mädchen, deren Brüder, Väter und Mütter man so eben vor ihren Augen erwürgte, und die die Bande der Zuneigung und Liebe von den Händen annehmen mußten, die mit dem Blut ihrer Anverwandten besudelt waren. — Geschlecht immer Selav oder Tyrann, vom Mann unterjocht oder angebetet, und das er dennoch weder glücklich machen, noch es mit ihm seyn kann, als wenn er ihm gleiche Rechte mit sich einräumt.

Ungeachtet dieses schrecklichen Mittels blieben doch 200 Männer zu versorgen noch übrig; und dieses Volk, das sogar in seinem Mitleid grausam war, und das Blut seiner Brüder so wenig achtete, dachte vielleicht darauf aufs neue, Wittwen für sie zu machen: Da wandte sich ein Greis von Libona zu den Ältesten und sprach zu ihnen: Männer von Israel, höret den Rath eines eurer Brüder. Wenn werden eure Hände müde werden Unschuldige zu morden? Die Feiertage des Ewigen in Silo sind vorhanden. Sprechet also zu den Kindern Benjamins: Gehet und verstecket euch in die Weinberge, wenn ihr dann die Mädchen von Silo mit Flöten zum Tanz herauskommen sehet, dann umringt sie, jeder raube sein Weib, und dann kehret zurück und laßt euch mit ihnen im Lande Benjamins nieder.

Und wenn die Väter oder Brüder der jungen Mädchen kommen werden, sich bey uns zu beklagen, so wollen wir ihnen sagen: Erbarmet euch ihrer aus Liebe für uns und für euch selbst ihre Brüder; denn da wir, nach diesem Krieg sie nicht versorgen und um unsers Eids willen ihnen unsre Töchter nicht geben können, so würden wir, wenn wir sie ohne

Nachkömmlinge ließen, Schuld an ihrem Untergang seyn.

Die Kinder Benjamins thaten wie ihnen gesagt worden; und als die jungen Mädchen zum Tanz von Silo heraus kamen, stürzten sie hervor und umringten dieselben. Der furchtsame Haufe floh und zerstreute sich. Der Schrecken folgte auf ihre unschuldige Fröhlichkeit; jede rufte mit lautem Geschrei ihren Freundinnen und lief aus allen Kräften. Die Weinstöcke zerreißen ihre Schleier, die Erde wird mit ihrem Schmutz besäet, das Laufen erhöht ihre Farbe und zugleich die Hitz' ihrer Räuber. — Junge Schönen, wo eilet ihr hin? Indem ihr euern Verfolger fliehet, fallet ihr in andre Arme, welche euch fesseln. Jeder entführte die Seinige, und indem er sich bemühte, sie zu besänftigen, erschreckt' er sie weit mehr durch seine Liebkosungen, als durch seine Gewaltthätigkeit. In dem Tumult der entstehend, auf das Geschrey, das weit umher schallte, lief das ganze Volk zusammen; die Väter und Mütter drängten sich aus der Menge hervor und wollten ihre Töchter befreyen, die bevollmächtigten Entführer aber behaupteten ihre Beute. Endlich ließen die Aeltesten ihre Stimmen hören, und

das Volk von Mitleid gegen die Benjamiten bewegt, verwendete sich zu ihrem Besten.

Aber die Väter, aufgebracht über die Gewalt, welche man ihren Töchtern angethan, hörten nicht auf zu klagen. Wie! schrien sie heftig, die Töchter Israels sollen in Dienstbarkeit gebracht, und als Sclavinnen behandelt werden, vor dem Angesicht des Herrn. Benjamin sollte das für uns seyn, was der Moabit und der Idumäer? Wo bleibt die Freiheit des Volks Gottes? Getheilt zwischen Gerechtigkeit und Mitleid, that die Versammlung endlich den Ausspruch — daß die Gefangnen in Freiheit gesetzt werden und selbst über ihr Schicksal entscheiden sollen. Die Entführer waren genöthigt sich diesem Urtheil zu unterziehen, ließen sie mit Betrübniß los, und suchten statt der Gewalt andre Mittel zu gebrauchen, weit wirksamer auf ihre jungen Herzen. Als bald rissen sie sich los und flohen alle zugleich. Die Benjamiten folgten, streckten die Arme nach ihnen aus und rufen ihnen zu: Töchter von Silo, werdet ihr mit andern glücklicher seyn? Der Rest von Benjamin, ist ers nicht werth euch zu erbitten? Aber viele aus ihnen waren schon durch heimliche Liebe

verbunden und zitterten vor Vergnügen ihren Entführern zu enttrinnen. Unter ihnen war Ara, die zärtliche Ara — sie blickte, indem sie sich in die Arme der herzueilenden Mutter warf, verstohlen auf den jungen Elmacin hin, dem sie verlobt war, und der voll Schmerz und Wuth kam, sie mit seinem Blut zu befreien. Elmacin sah sie wieder, streckte die Arme nach ihr aus, schrie und konnte nicht reden: das Laufen und seine Leidenschaft setzten ihn außer Athem. Der Benjamit sah diese Bewegung, diesen Blick; er errath alles und seufzte; eben wollt' er sich zurückziehen, als er Aras Vater kommen sah.

Dieser Greis war es, von dem der Rath herkam, den man den Benjamiten gegeben. Er selbst hatte Elmacin zu seinem Tochtermann gewählt; aber seine Rechtschaffenheit ließ es ihm nicht zu, seine Tochter vor einer Gefahr zu warnen, welcher er die andern aussetzte.

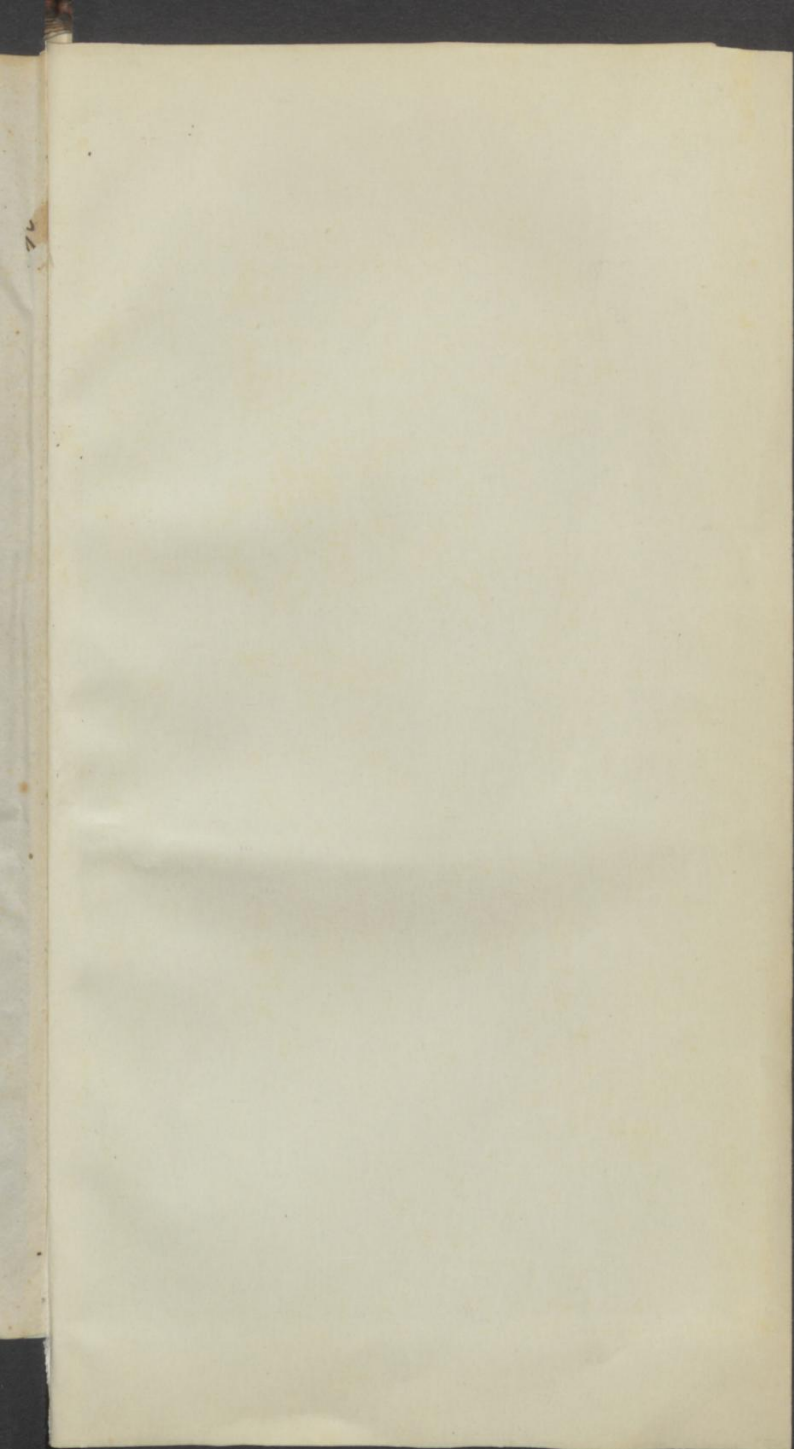
Er kam und ergrif ihre Hand. Ara, sprach er zu ihr, du kennest mein Herz; ich liebe Elmacin, er würde der Trost meines Alters geworden seyn: aber das Glück deines Volks, und die Ehre deines Vaters

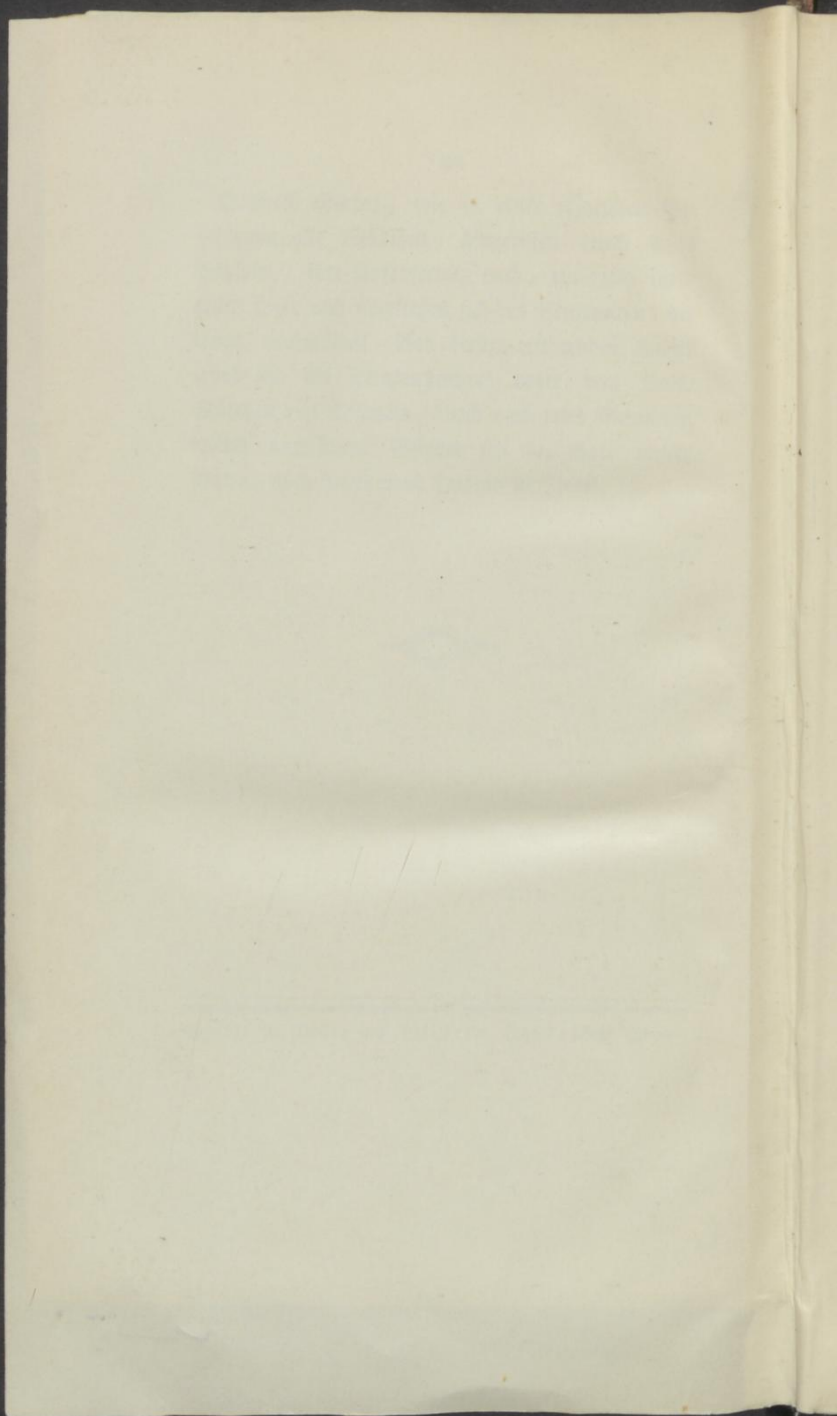
müssen vor ihm den Vorzug haben. Thu deine Pflicht meine Tochter, und rette mich von Schande unter meinen Brüdern; denn zu allem was geschah gab ich den Rath. Ara senkte ihr Haupt und seufzte ohne zu antworten. Endlich sahe sie auf und begegnete dem Blick ihres ehrwürdigen Vaters. Dieser sagte mehr als sein Mund und ihr Entschluß war genommen. Kaum nannte ihre schwache und zitternde Stimme in einem leisen und letzten Lebewohl den Namen Elmacin, den sie nicht anzusehen wagte; sogleich kehrte sie halbtod zurück und fiel in die Arme des Benjamiten.

Da entstuhnd in der Versammlung ein Getümmel. Aber Elmacin trat, mit der Hand winkend, hervor. Dann erhob er die Stimme: Höre o Ara, sprach er, höre mein feyerliches Gelübde. Weil ich nicht der Deinige seyn kann, so will ich nie einer Andern angehören; schon das bloße Andenken unsrer Jugendjahre, die Unschuld und Liebe verschönerten, genügt mir. Nie wurde mein Haupt beschoren, nie benezte Wein meine Lippen; mein Leib ist so rein als mein Herz; Priester des lebendigen Gottes, ich weihe mich seinem Dienste, empfange den Nasiräer des Herrn.

Sogleich ahnten, wie in einer plötzlichen Be-
geisterung alle Mädchen, hingerissen durch Ahas
Beispiel, ihre Aufopferung nach, entsagten ihrer
ersten Liebe und überließen sich den Benjamiten, die
ihnen nachfolgten. Bey diesem rührenden Anblif
erhob sich ein Freudengeschrey unter dem Volk.
Mädchen von Ephraim, durch euch wird Benjamin
wieder aufblühen. Gelobet sey der Gott unsrer
Väter; noch findet man Tugend in Israel.







Stadtbibliothek Schaffhausen



Sh S 104 979 X



